**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 5 (1884-1887)

**Heft:** 18-2

**Artikel:** Fundberichte aus dem Wallis

**Autor:** Ritz, R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-155828

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

vielleicht ein pagus der Allobroger, benannt gewesen sein mag und am Gebiet des pagus Savogninus blieb der Name als germanische Gaubezeichnung haften. Bald unterhalb Grenoble nun empfängt der Drac, l. Nebenstrom der Isère, einen Zufluss Ebron. In der eben beschriebenen Gegend muss auch Ebrudunum (Allobrogum) liegen, dessen Name sich so wohl conservirt haben wird als derjenige von Ebrudunum Caturigum und von Ebrudunum Helvetiorum.

Ist sonach von der Zusammenstellung von Ebrudunum Sapaudiae mit *Ἐβόδουρον* abzusehen, so bleibt dagegen Mommsen's Beziehung des letztern auf Vallis Poenina aufrecht bestehen. Es ist ohne Zweifel Verschreibung für Ebrudunum (Nantuatium), gemäss der Reihenfolge bei Ptolemäus zwischen Vevey und Martigny zu suchen und wohl = Yvorne bei Aigle in der Nähe der römischen Bernhardstrasse [17]), 1584 durch einen Bergsturz grossentheils zerstört, welches irrig Vuillemin [18]) = Hiberna (Equitum Romanorum) und Gatschet [19]) = Hiberna, Stätte zur Winterung des Viehes deuten. Nach Bacmeister [20]) ist Ebrudunum = Ort an einem stagnum, was jedenfalls bei dem dem Leman so nahen Yvorne einst zutraf.

Nun noch *Δρουσόμαγος*. Wegen seiner Nennung erst an vierter Stelle in einem sehr guten Codex sucht es Mommsen in Sedunum oder noch rhoneaufwärts bei den Uiberi. Der recipirte Text des Geographen verweist es aber zwischen Yvorne und Martigny. Es kann daher auch = Tarnaiais, später Agaunum, S. Maurice sein. Wie die Seduni, so setzten auch die Nantuates bereits zwischen 12 und 6 vor Chr. dem Augustus Denkmäler [21]).

Möchte es, nachdem durch die schöne Entdeckung Charles Morels das raetische *Ταξγαίτιον* (Ptolem. Geogr. 2, 12, 5) in Burg bei Eschenz am Untersee im Thurgau erkannt ist [22]), gelingen, auch das vom Geographen 2, 9, 20 neben Forum Tiberii (wohl = Kaiserstuhl [23]) als Stadt der Helvetii genannte *Γανόδουρον* herauszubringen. Die anfängliche Vermuthung einer Verschreibung für *Σαλόδουρον* = Solodurum, Solothurn [24]) findet zwar in der varia lectio der neuen Ausgabe von Karl Müller keine Bestätigung, ist aber paläographisch haltbar und darum plausibel.

*Solothurn*, 1. Februar 1885. Dr. W. Gisi.

---

## 38.

## Fundberichte aus dem Wallis.

### 1. Ausgrabungen in Martigny.

Die Aufgrabungen in Martigny sind gegen Ende Oktober 1884 wieder in Angriff genommen worden, nach einer langen Unterbrechung seit dem Frühjahr. Der Grosse Rath hat für diese Arbeiten wieder 1500 Fr. bestimmt.

---

[17]) Meyer, röm. Alpenstrassen in der Schweiz (= Zürcher »Antiq. Mittheil.«, Band 13, Theil 2), Seite 120.

[18]) Statist. Gemälde des Ktn. Waadt. Deutsche Ausgabe 2, 226.

[19]) Ortsethymologische Forschgn., S. 35.

[20]) Keltische Briefe. Strassburg 1874. Seite 23.

[21]) Mommsen, Inscript. C. H. L. 15, 17.

[22]) Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni (scripserunt Amici), Berolini 1877, p. 151. Dazu Mommsen im Hermes 16, 488.

[23]) F. Keller, Römische Ansiedlungen i. d. Ostschweiz (= Zürcher »Antiq. Mittheil.« Bd. 12), S. 302.

[24] Itin. Antonini. ed. Wesseling, p. 350. Tabula Peuting.

Nach dem bereits im Frühling aufgenommenen Plane (Maasstab 1 : 100) von den damals schon sichtbaren Umrissen des Gebäudes hat dasselbe eine Gesammtlänge von 65 m (von Osten nach Westen), zu einer Breite (Nord-Süd) von 33,70 m. Dieser Plan bedarf natürlich noch mancherlei Ergänzungen durch die neuesten und nachfolgenden Aufgrabungen; seine Veröffentlichung wäre daher noch verfrüht.

Die hier folgenden Notizen sollen nun (wie meine früheren) blos einen kleinen Ueberblick geben über den Fortgang der Aufgrabungen [1]). Zuerst wurde die kleine Absis im Osten des Gebäudes ganz ausgegraben. Es wurde nichts Neues zu Tage gefördert, als etwa der Beweis, dass es sich hier um keine Chor-Absis handelt. Ein kleines Gemäuer aus späterer Zeit ist in dieselbe hineingebaut. (Taf. XII.)

Gleichzeitig wurden die Arbeiten in der grossen, merkwürdigen Abtheilung auf der Nordseite fortgesetzt. Der Kürze wegen sei hier dieser Raum mit *A* bezeichnet, der südlich daran stossende (das »Mittelschiff« der Zeitungsberichte) mit *B*, die zwischen beiden liegende Mauer mit *a b*.

Die Mauer *a b* zeigt gegen *A* acht gemauerte Vorsprünge (sie werden für Pfeiler angenommen), zwischen welchen regelmässige, eckige, nischenartige Zwischenräume (3 m haltend) liegen; in jedem lag ein Skelett [2]). Am östlichen Ende dieser Mauer (beim ersten Vorsprung) führt die schon früher erwähnte Treppe in den Raum *A* hinab; — man fand nun seither eine entsprechende Treppe von gleicher Breite (2,92 m) und Gesteinsart neben dem achten Vorsprung. Es ist noch zu bemerken, dass der Estrich der Nischen in gleicher Linie liegt, wie derjenige des Raumes *A*; desgleichen findet sich dort und hier eine Lage von Geröllkugeln u. s. w. unter demselben.

Unter der vierten Stufe der letzteren Treppe kam man auf ein geräumiges Hypocaustum. Dieses hat eine Länge von 10,82 m bei einer Breite von 7,37 m. Es stehen dort 12 Reihen zu je 18 viereckigen Säulchen aus Backstein, mit einer Höhe von ungefähr 1 m. Das Heizloch öffnet sich an der Umfassungsmauer der Nordseite, ungefähr in der Mitte. Auf der Ostseite ist das Hypocaustum von *A* durch eine Mauer von 50 cm Dicke getrennt. Diese überragt den Raum etwa auf 1 m; gegen *A* aber fällt sie tiefer ab. Die westliche, um die Hälfte dickere Mauer, überragt das Hypocaustum um 1,75 m. Der Fussboden desselben besteht aus Mörtel, vermischt mit kleinen Steinchen. Auf dem Boden liegen die viereckigen Backsteinplatten, welche einst auf den Säulchen ruhten und den schwebenden Fussboden bildeten. Auf den Platten haftet noch der Estrich (aus Mörtel und Ziegelbrocken). Auch ein kleines Fragment Mosaik fand sich vor. Die Trümmer der Heizröhren zeigen die bekannten verschlungenen Linien. Manche sind stark calcinirt. Zwischen den Säulchen lag eine dicke Schicht Russ.

Es ist hervorzuheben, dass auf dem Boden dieses Hypocaustums Münzen mit dem Bildniss der Kaiser Constans und Constantius gefunden wurden; dessgleichen auch ein silbernes Kettchen zu einem Schmuckgeräthe, ein eiserner Schlüssel, auch Spuren von Wandmalereien und eine bemerkenswerthe Säule von Jura-Marmor, mit einer Inschrift, die noch von der Kruste zu reinigen und zu entziffern ist. Diese Gegenstände sind natürlich aus den einstigen obern Räumen heruntergefallen.

---

[1]) Der Name der Gegend, wo dieselben stattfinden, ist schon sehr bezeichnend für den verborgenen Inhalt des grossen, bebauten Feldes, genannt *Aux Morasses*, d. h. »zu den alten Gemäuern«.

[2]) Es fanden sich übrigens auch noch an anderen Stellen Menschenknochen, in ziemlich geringer Tiefe.

In einer Tiefe von zirka 3 m wurde im Raume *A* eine gut erhaltene *Wasserleitung* aufgedeckt, die den ganzen Raum von Osten nach Westen durchzieht. Ihre Seiten sind gut gemauert, obenauf liegen Schieferplatten, die mit einer Lage Mörtel bedeckt sind. Es zeigten sich keine Spuren von Dranse-Alluvion. Ihre Breite beträgt 40 cm. Sie liegt noch etwa 70 cm unter dem Fussboden des Hypocausts, unter welchem sie sich fortzusetzen scheint.

Gegen die Mitte der Mauer *a b*, aber unter derselben liegend, scheint sich eine andere grössere *Absis* zu zeigen, mit Oeffnung gegen Süden (in *B* hinein). Das bereits sichtbare Kreissegment hat mit Inschluss der Mauer einen Durchmesser von ungefähr 9 m. Das Gemäuer dieser muthmasslichen Absis liegt noch 35 cm *unter* dem Estrich der Mauernische. Um hierüber weiteren Aufschluss zu erhalten, ist nun auch der Raum *B* auf der Ostseite in Angriff genommen worden, wo bereits früher schon eine Anschürfung stattfand. (Es ist noch zu erwähnen, dass eine lange schmale Mauer den ganzen Raum *A* durchzieht, zwischen der Wasserleitung und der Mauer *a b*; sie berührt die neue Absis.) Innerhalb dieser Absis fanden sich viele schöne Marmorplättchen von Wandbekleidungen; dessgleichen kleine Stücke von Wandmalereien, rothe Felder zeigend, die von weissen Bändern und Linien eingefasst sind. Daneben lagen grosse Quader von schönem Jura-Marmor und ein Sockel aus grauem Kalkstein (98 cm Durchmesser). Man fand an jener Stelle auch Fragmente von grössern, antiken *Vasen* von schönrother Terra cotta, mit glänzendem Ueberzug. Sie zeigen figürlichen Schmuck in Relief: Auf einer Scherbe ist ein kämpfender nackter Reiter auf einem Panther dargestellt; die Spuren weisen noch auf andere derartige Reiter. Auf einem andern Fragment einer weithalsigen Vase befindet sich in einem Medaillon ein nacktes weibliches Figürchen (unvollständig), mit leichter umwallender Draperie, gestützt auf ein Säulchen, die rechte Hand scheint einen Apfel zu halten (Venus?); zur Seite des Medaillons ist eine Taube (?) und darüber ein eierstabähnliches Ornament. Es fanden sich hiezu noch der Fussboden und ein anderes Bruchstückchen, das die gleiche Disposition der Verzierung zeigt, nur scheint hier ein männliches Figürchen zu stehen. Man hofft noch auf weitere Ergänzungen.

Von anderen Stellen des Raumes *A* sind noch folgende Fundstücke zu erwähnen: Viele weitere Bruchstücke von allerlei Thongefässen, eine Vase mit Henkel, Stücke von einer Amphora, ein hübsches flaches Tellerchen aus feiner Terra sigillata; eine thönerne Lampe; ein kleines Stück von einem zierlichen Eierstäbchen aus Bronzeblech; ein Fragment (aus Schiefer) einer muthmasslichen Inschrift, mit dem Buchstaben V u. s. w.

Zur Hälfte ausgegraben ist noch ein ungefähr viereckiger Raum, der sich an die erwähnte westliche Mauer des Hypocausts anlehnt. Hier fanden sich blos Bruchstücke von Säulensockeln, Kranzgesimsen etc. aus gemeinem Kalkstein; auch calcinirtes Gestein. An die Ostseite von *A* lehnt sich ebenfalls ein viereckiger Raum.

Diese Ausgrabungen zeigen also ein interessantes Bild von übereinander liegenden Bauten aus verschiedenen Zeiträumen. Dass die tiefern Parthien *römisch* sind, ist unzweifelhaft. Dass diese aber einem Tempel angehörten, wie Zeitungsberichte meldeten, dürfte vorläufig noch sehr fraglich sein.

Leider sind die fehlenden Theile der (ebenfalls in *A* gefundenen und schon früher erwähnten) Bronze-Statuen noch nicht zum Vorschein gekommen. Man sieht besonders den Köpfen mit Sehnsucht entgegen und fürchtet, diese Theile möchten schon früher entfernt oder umgeschmolzen worden sein, vielleicht wegen dem Reize der Vergoldung,

die namentlich an der schönen Chlamys (Paludamentem) noch sichtbar ist. Unsere kleine Sammlung ist natürlich stolz auf diese Antiken; sie würden auch einem grösseren Museum wohl anstehen. Wenn man aber das rechte männliche Bein (über Lebensgrösse) dem *reinsten Styl* zuweist (Zeitungsberichte), so dürfte dieses zu viel gesagt sein. Es fehlt die ideale, einfache Schönheit der Formen und Proportionen jenes Styles; dagegen bemerkt man an diesem Beine und dem Arme bereits das Prunken mit starker Muskulatur und auffallend markirten Adern. Diess übrigens nur als beiläufige Bemerkung, denn meine kleinen Berichte haben keinerlei kritische und fachwissenschaftliche Tendenz und hoffe desshalb auch auf freundliche Nachsicht.

## 2. Neue Gräberfunde.

Beim Urbarmachen oder Umgraben des Bodens für den Weinbau sind auch im Laufe des Jahres 1884 mehrere vorhistorische und römische Grabstätten zu Tage gefördert worden. Wir erhielten Kenntniss von folgenden, sämmtlich am rechten Rhoneufer liegend:

1. Bei *Sensina* (Pfarre Conthey) wurde ein mit Steinen umgebenes Grab aufgedeckt, ohne Deckplatten; das Skelett hatte als Beigabe zwei auffallend dicke, schwere Armspangen, von roher Arbeit, aber gut erhalten. Die Verzierung besteht blos aus rings herumgehenden, aneinander gereihten Kreislinien; ein im Wallis häufiges Vorkommen.

2. In einem Grabe bei *Saillon* wurde ebenfalls eine ziemlich schwere, wohlerhaltene Armspange von Bronze gefunden; diese ist von feinerer, sorgfältiger Arbeit. Das Ornament ist das gleiche wie bei obiger, aber in drei Reihen angebracht, ausser der Vorderseite auch am oberen und unteren Rande. Ebenfalls bei Saillon wurde in einem Grabe ein kleines Schmuckgeräthe aus Bronze (Fragment) gefunden, das nach dem übrigens einfachen Ornament gallo-römisch sein dürfte.

3. Bei *St. Leonhard*, an dem Orte genannt Grand-Maggière, wurde ein römisches einhenkliges Aschentöpfchen gefunden, aus schön rothgebrannter Thonerde. Höhe 12½ cm; die weite Ausbauchung 13 cm.

4. Bei *Chamoson* (wie bei den vorigen an einem Abhange) kam ein Grab zum Vorschein, das mit rohen Steinplatten umgeben und zugedeckt war. Beigabe zwei Armspangen aus Bronze.

5. Der jüngste Gräberfund kommt aus einem Weinberge in der Gegend genannt *Plattaz*, östlich bei Sitten. Die Gräber waren mit rohen Steinplatten umgeben und von solchen zugedeckt. Man fand als Beigabe eine Agraffe aus Bronze (Fragment), mit Zickzacklinien verziert. Nahe dabei lag ein stark oxydirtes Kettchen, das bei der Berührung auseinander fiel. Dasselbe Loos hatten auch die Schädel, durch den unsanften Kontakt mit den Händen und Instrumenten der Arbeiter. R. Ritz.

Von dem Herrn Berichterstatter trifft soeben die dankenswerthe Zusendung einer kleinen Skizze der bisherigen Ausgrabungen auf dem »Aux Morasses« genannten Felde bei *Martigny* (Octodurum) im Maasstabe von 1 : 300 ein (Taf. XII). Die Länge des Gebäudes beträgt m 65, die Breite m 33,70 Herr Ritz bemerkt dazu: Von der südlichen Abtheilung sind bis jetzt nur die Umfassungsmauern ausgegraben, die Nachforschungen im mittleren Theile *B* mussten des Schnees und des Frostes wegen eingestellt werden. Wie schon früher vermuthet wurde, setzt sich die Wasserleitung in der Abtheilung *A*, wo die Schraffirung bei *C* die Fundstelle der Fragmente von Bronzestatuen bezeichnet, auch unter dem Hypocauste *D* fort und tritt dann wieder in dem nordwestlich anstossenden Viereck *E* zu Tage. Auch in der südwestlichen Ecke *F* wurden die Reste einer Wasserleitung gefunden, die aber nicht so tief wie die vorige gelegen ist, und auch eine andere Mauerung mit einem stark mit Ziegelbrocken versetzten Mörtel zeigt. Von dem grossen Plane im Maassstabe 1 : 100 sind drei

Copien für das Museum von Sitten, für die archäologische Kommission und den Besitzer des Feldes »Aux Morasses« gemacht, indessen die Einträge der neueren Funde in demselben noch nicht verzeichnet worden, welche somit unsere Planskizze vorausbesitzt. *Redaktion.*

---

## 39.

## Zuschrift des Herrn Prof. Dr. A. Schneider an die Redaktion.

*Hochgeachteter Herr Collega!*

Im »Bollettino« finde ich eine römische Inschrift, welche so gelesen wurde:

**VIC REC F**

Ueber die Conturen der Inschrift ist Nichts gesagt; als ihr Standort ist nur »una pietra dei fanchi« bezeichnet. Man weiss also nicht, ist die Inschrift vollständig oder nicht, und wenn nicht, auf welcher Seite ist das Fehlende zu suchen. Da aber für die Beurtheilung der Inschrift die Kenntniss dieses Umstandes unerlässlich ist, so möchte ich Sie höflichst ersuchen, mir darüber Auskunft zu verschaffen, und mir wo möglich einen Abklatsch der Inschrift zukommen zu lassen.

Gestatten Sie mir, bei diesem Anlass überhaupt zu Handen vieler Leser Ihres geschätzten »Anzeiger« den Wunsch auszusprechen, dass die glücklichen Finder römischer Inschriften in ihre Berichte diejenigen Angaben aufnehmen möchten, welche für die Lesung wünschbar sind und die Aufnahme der Inschrift in die »Ephemeris epigraphica« ohne Weiteres ermöglichen. Es sind dazu nothwendig:

Angaben über den Fundort, das Material, auf welchem die Inschrift steht (Bronze, Blei, Ziegel, Marmor, Sandstein), die Gestalt und Verwendung des Gegenstandes, auf dem sie steht (Altar, Tafel, Epistylium), Grösse in allen drei Dimensionen, ob vollständig oder gebrochen, und wenn Letzteres, über die Bruchstellen; über Grösse der Buchstaben; ferner Angabe der Lücken mit der Zahl der Buchstaben, welche auf dieselben fallen; bei unvollständigen Inschriften Angabe der Stellen, an denen die Inschrift verstümmelt ist (vorn, hinten, am Anfang oder am Ende der Zeilen); Beiwerk: Maurerkelle, Epheublatt oder drgl.

Sehr wünschbar würde immer eine kleine Zeichnung des Gegenstandes mit der Inschrift sein. Mit kollegialer Hochschätzung

Ihr ergebener

*Hottingen*, 12. Februar 1885. SCHNEIDER.

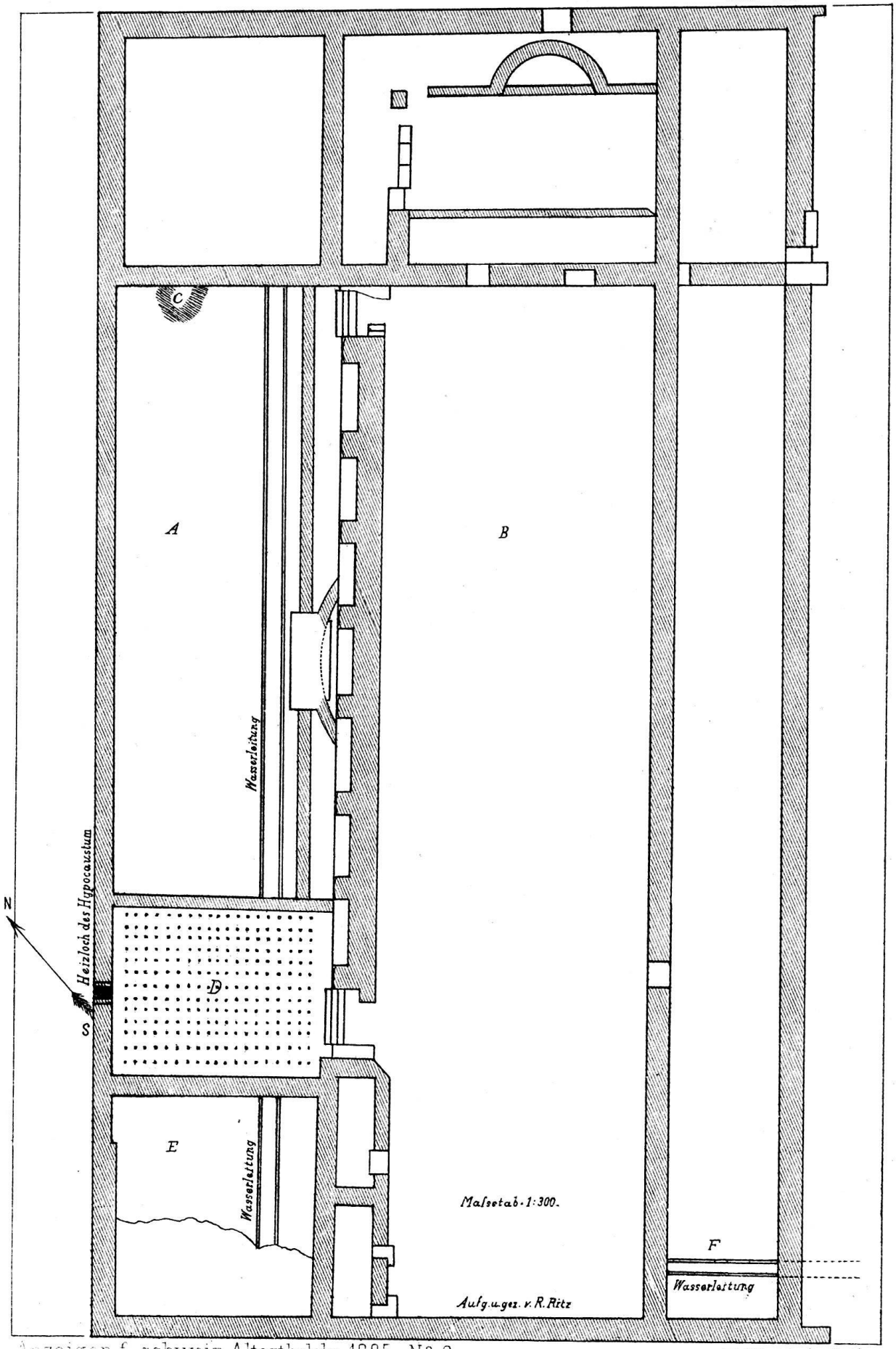
---

## 40.

## Königin Bertha von Burgund als Kirchenbauerin.

Es gab, wie mir scheint, eine Zeit, wo man jede alte Kirche, deren Bauzeit unbekannt war, getrost der Königin Bertha von Burgund zuschrieb, weil dieselbe als Kirchenbauerin in gewissen Kreisen bekannt war. Diese Sagen wurden nicht blos in Chroniken verzeichnet, sondern selbst in Jahrzeitbücher eingetragen, die man mit Ungrund als die zuverlässigsten Geschichtsquellen betrachtet. Wie reiche Blüthen die Sage über Königin Bertha von Burgund schon im 15. Jahrhundert trieb, zeigt das Jahrzeitbuch des St. Maurizenstiftes Zofingen, das laut einem im letzten Jahrhundert angefertigten Auszuge folgende Einzeichnung über die Kirchenbauten der Königin enthielt:

Taf. XII






Lith. Hofer & Burger, Zürich